

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 26

Artikel: Habemus praesidentem
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STIMMEN ZUM TAGE

Der amerikanische Wirtschaftsexperte Jeremy, T. Winchell: «England – das ist immer noch Krieger und die Teepause, kompliziert durch Gewerkschaften.»

Bundesfinanzminister Karl Schiller zu Kiesingers Währungspolitik: «Dieser Wahlspiegel kann jedoch so ranzig werden, daß das ganze Volk die Nase davon voll bekommt.»

Die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» über die Bonner Währungspolitik: «Eine Wagneroper, die ausgeht wie eine Bauernposse.»

Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger nach seiner Rückkehr aus Japan: «Wir Deutsche können eine Menge lernen.»

Nikita Chruschtschow: «Es ist traurig, daß die Dinge (am Ussuri-Fluß zwischen China und Rußland) so weit gekommen sind. Aber was kann ich tun? Ich bin pensioniert und lese nur die Zeitungen.»

Der Präsident der Europäischen Kommission, Jean Rey, über die allgemeine Währungsunsicherheit: «Es ist ein wirklicher Skandal, daß derzeit die Finanz- und Wirtschaftspolitik nicht in den Händen der Regierungen liegt, sondern von Spekulanten bestimmt wird.»

Der englische Dramatiker John Patrick: «Das ist das Schicksal unserer Zeit: Maschinen, aber keine Manieren.»

Der französische Schriftsteller und Politiker François Mauriac: «Nur de Gaulle war imstande, de Gaulle zu stürzen.»

Der französische Politiker Pierre Mendès-France: «Mit Pompidou riskieren wir das Schlimmste, mit Poher würde nur zeitweilig Oel in die Räder kommen.» Vox



«Nach Kuba!»



Der Weise:

Ich hüte sie als hätte mir ein Mädchen sie geschenkt.

Habemus praesidentem

«Le roi est mort, vive le roi!» Die Franzosen haben Charles XI. gestürzt, doch der Gaullismus lebt weiter. Allerdings wohl in einigermaßen veränderter Gestalt. Ein Programm des Gaullismus war eigentlich nie deutlich umrissen worden, und schon daß eine Partei nach ihrem Gründer heißt, dürfte ziemlich selten sein. Nicht einmal Mussolini und Hitler haben ihre Parteien nach sich benannt, sondern ihnen Namen umgehängt. Man weiß also nicht ganz genau, welcher Tradition der neue Präsident treu bleiben wird. Viele in Frankreich dürften bedauern, daß Poher nicht an die Reihe kam, er hatte etwas sympathisch Landesväterliches an sich, und wollten die Franzosen die Abkehr von de Gaulle – «on l'a assez vu» sagt man in Frankreich in solchen Fällen – recht gründlich vollziehen, so wäre Poher gewiß der richtige Mann gewesen. Auch der «Canard enchainé» trat für ihn ein. So gründlich aber wollten die Franzosen es eben doch nicht, und die Mehrheit, die de Gaulle stürzte, war ein zum Regieren völlig unfähiges Gemisch.

Und nun ist Pompidou an der Reihe. Das Händeschütteln, das früheren, von den Kammern gewählten Präsidenten erspart blieb, hat er charmant erledigt, er wirkt ja wie ein Mann, der die Technik des Regierens durchaus studiert

hat. Und jedenfalls ist ihm nachzurümen, daß er ein Mann von hoher Kultur ist und auf vielen Gebieten heimisch, Gelehrter, Direktor bei Rothschild, Ministerpräsident bei de Gaulle – wer hatte je so viele Möglichkeiten, sich auf sein Amt vorzubereiten? Daß er einen andern Stil pflegen wird als sein Vorgänger, kann man nicht bezweifeln, wenn er auch kaum sehr rasch von dessen Politik entschieden abrücken wird. Am Ende war es ja die Politik, die Pompidou selber jahrelang vertreten hat. Aber Persönlichkeit, Ausstrahlung, «Charisma», wie man das heute nennt, vererben sich nicht, und so wird die französische Politik in absehbarer Zeit gewisse Änderungen erleben. Recht unwahrscheinlich ist es, daß Pompidou eine Admiralsuniform anziehen, die Rhône aufwärts fahren und das freie Genf leben lassen wird. Auch dürfte er viel zu klug sein, um seine Politik von Ressentiments bestimmen zu lassen, wie man das oft genug bei seinem Vorgänger erleben und bedauern mußte.

De Gaulle kann jetzt getrost aus Irland heimkehren; der Gaullismus lebt in irgendeiner Form weiter, Pompidou, den der «Canard enchainé» Pompi-duce nennt, war ja de Gaulles rechte Hand. Manchmal wird eben die linke Hand nicht wissen, was die rechte tut...

N. O. Scarpi